

# DRESDNER PHILHARMONIE

LEITUNG: PAUL VAN KEMPEN



2 KONZERTE

ZEIT-  
GENÖSSISCHE  
MUSIK

11. UND 12. APRIL 1935  
GEWERBEHAUS DRESDEN  
ABENDS 8 UHR



Phot.  
Fiedler

PAUL  
VAN  
KEMPEN

---

## Die DRESDNER PHILHARMONIE

beschließt mit den zwei Konzerten „*Zeitgenössische Musik*“ den Musikwinter 1934/35. Sie bilden die notwendige Ergänzung der *Philharmonischen Konzerte*, in denen die Meisterwerke der Vergangenheit und Kompositionen von anerkannten Musikern der neueren Zeit aufgeführt wurden, und der Reihe „*Beethoven für Alle*“, die im Sinne einer völkischen Musikkultur das Schaffen eines der größten deutschen Meister allen, auch den minderbemittelten Volksgenossen näherbrachte. Notwendig ist jene Ergänzung gerade heute, wo es gilt, einem neuen Stil zum Durchbruch zu verhelfen. Das ist nur möglich, wenn die zeitgenössischen Künstler die Gelegenheit haben, ihre Arbeiten zur Diskussion zu stellen und bei der Aufführung selbst zu kontrollieren. Diese Dreiheit der Ziele wird die Dresdner Philharmonie als ein Institut, das sich seiner kulturellen Aufgaben bewußt ist, auch in Zukunft, und in noch verstärkterem Maße, verfolgen. Sie ruft dazu das wohlwollende Interesse aller Musikfreunde auf.

# VORTRAGSFOLGE

11. APRIL

SOLIST: *Ornella Puliti Santoliquido*, KLAVIER

1. *Paul Büttner*

Heroische Ouvertüre in C-Dur (Uraufführung)

2. *Kurt von Wolfurt*

Musik für Streichorchester (und Pauke ad libitum) op. 27  
(Uraufführung)

Andante, Piu mosso, Allegro moderato – Largo – Allegro molto

3. *G. Francesco Malipiero*

Klavierkonzert (Erstaufführung für Deutschland)

Allegro moderato – Andante – Allegro

PAUSE

4. *Frederik Delius*

„Der Gang nach dem Paradiesgarten“, Intermezzo (Erst-  
aufführung für Deutschland)

5. *Lars-Erik Larsson*

Sinfonietta für Streichorchester op. 10 (Erstaufführung  
für Deutschland)

Allegro – Largo, Presto, Largo – Allegro

6. *Alexandre Tansman*

Vier Polnische Tänze (Erstaufführung für Deutschland)

Polka – Kujawiak – Dumka – Oberek

---

Konzertflügel *Julius Blüthner*, aus dem Magazin *Prager Straße 13*

# VORTRAGS F O L G E

12. APRIL

SOLISTEN: *Hans Richter-Haaser*, KLAVIER  
*Josef Gauglitz*, BRATSCH

1. *Ottmar Gerster*

Sinfonie (Uraufführung)

Leicht bewegt, Sehr rhythmisch – Sehr ruhig, fließend – Sehr lebhaft, alla breve

2. *Hans Richter-Haaser*

Konzert für Klavier und Orchester in d-Moll, op. 28  
(Uraufführung)

Gemessen – Schnell – Sehr langsam – Rondo: heiter

3. *Edmund von Borck*

Praeludium und Fuge für Orchester, op. 10 (Erstaufführung für Deutschland)

PAUSE

4. *P. O. Ferroud*

Serenade (Erstaufführung für Deutschland)

Berceuse – Pavane – Spiritual

5. *Wolfgang Fortner*

Concertino für Bratsche und kleines Orchester (Erstaufführung für Deutschland)

Allegro – Andante con moto – Molto Allegro

6. *Werner Janssen*

Fuge über das amerikanische Volkslied „Dixie“ (Erstaufführung für Deutschland)

---

Konzertflügel *Julius Blüthner*, aus dem Magazin *Prager Straße 13*

# Die Komponisten und ihre Werke

*Einführung von Dr. Karl Laux*

---

## PAUL BÜTTNER



Geboren 1870 zu Dresden. Schüler Draesekes, 1896 bis 1907 Lehrer, später Direktor des Dresdner Konservatoriums. Lebt in Dresden.

Hauptwerke: Sinfonie Nr. I in F-Dur (Uraufführung: Dresdner Philharmonisches Orchester); Sinfonie Nr. II G-Dur (Uraufführung: Staatskapelle in Berlin); Sinfonie Nr. III Des-Dur (Uraufführung im Leipziger Gewandhaus unter Nikisch); Sinfonie Nr. IV h-Moll (Uraufführung: Dresdner Staatskapelle); Präludium, Fuge und Epilog. Eine Vision für großes Orchester (Uraufführung: Dresdner Staatskapelle); „Heut und ewig“ aus „Des Knaben Wunderhorn“. Für Kinderchor, Solo und Orchester (Uraufführung: Dresdner Staatskapelle); „Die Gunst des Augenblicks“, Festkantate für Männerchor, Baritonsolo und Orchester; Streichquartett g-Moll; Streich-Trio in Kanonform; Sonaten für Violine und Klavier.

Die „Heroische Ouvertüre“, im Herbst 1934 entstanden, ist nicht etwa die Glorifizierung eines bestimmten Helden, der Komponist sucht vielmehr in seiner Musik den Ausdruck für das Aufwärtsstürmende, das dem heroischen Menschen überhaupt das Gepräge gibt. Heroische Menschen bedingen eine heroische Zeit und nur heroische Zeiten bringen heroische Menschen hervor. Und so schwebte Paul Büttner bei der Komposition als Hintergrund, als Relief, als „Rahmenhandlung“, wenn man so sagen darf, die Zeit der Freiheitskriege vor. Das ist durch Zitate angedeutet. Unschwer erkennt man die Fanfaren des Weberschen Liedes von „Lützows wilder, verwegener Jagd“. Als Gegenstück dazu — inhaltlich-gegenständlicher wie musikalisch-formaler Art — verwendet Büttner in sehr geistvoller Weise ein französisches Kriegslied, das von der schönen, begabten, leichtfertigen Hortense Beauharnais, der Stieftochter Napoleons, komponiert war (sie wurde später als glühende Anhängerin Napoleons aus Frankreich ausgewiesen). — Die Großanlage des Werkes ist die folgende: Einleitung, die die Stimmung vor der inneren Berufung des heldischen Menschen zum Ausdruck bringt, in der man die lockenden Weckrufe an ihn erklingen hört; Allegro, das als Hauptthema das eigentlich heroische bringt, dann ein zweites Thema, das etwa das den Helden beseligende Glückgefühl widerspiegelt, und schließlich die in großer sinfonischer Form gehaltene Durchführung. — Wenn die Ouvertüre siegesfreudig ausklingt, so ersieht man daraus, daß es dem Komponisten nicht um eine sklavische Nachbildung historischen Geschehens zu tun war. Indem er das tragische Ende jener Helden der Freiheitskriege außer acht läßt, gelingt es ihm mit dem strahlenden Ausklang seines Werkes die Idee lebendig werden zu lassen, daß das Heroische über den Tod des einzelnen hinaus seine Wirkung ausstrahlt, und daß an ihm sich immer neue Menschen, immer neue Zeiten zu entzünden vermögen.

## EDMUND VON BORCK



Geboren am 22. Februar 1906 in Breslau. Studierte Komposition bei Prof. Dr. Ernst Kirsch, Klavier bei Prof. Bronislav v. Pozniak, Musikwissenschaft an den Universitäten Breslau und Berlin, Kapellmeisterfach bei Prof. Julius Prüwer an der Staatl. Hochschule für Musik in Berlin. Privatmusiklehrer-Examen in Klavier und Komposition. War am Opernhaus in Frankfurt a. M. tätig, ließ sich später in Berlin als Komponist und Dirigent nieder, konzertierte u. a. mit dem Berliner Philharmonischen Orchester, dem Amsterdamer Concertgebouw-Orchester und dem Augusteum-Orchester in Rom.

Kompositionen: Konzert für Altsaxophon und Orchester (1932), fünf Orchesterstücke (1933), Präludium und Fuge für Orchester (1934), Suite für Orchester (in Vorbereitung); Sonate für Violine und Klavier, Lieder für Altstimme und Klavier, Introdution und Capriccio für Altsaxophon und Klavier, Allegro ditirambico für Klavier; Ländliche Kantate für gemischten Chor und Streichorchester (Text: R. Billinger).

„Konstruktive Kraft und Charakter wirkten in den 5 Orchesterstücken des Deutschen E. v. Borck im Schimmer einer ausgesprochenen koloristischen Begabung so stark, daß diese Stücke zum Clou des sinfonischen Programms wurden und einen spontanen Erfolg erzielten. Hier war wenigstens Hoffnung auf eine stärkere sinfonische Kraft unmittelbar evident. Hoffnung auf neue sinfonische Musik.“ (Karl Holl über die Uraufführung beim Amsterdamer Musikfest 1933.)

In seinem Opus 10, Präludium und Fuge für Orchester, setzt sich die „konstruktive Kraft“ über alle klanglichen Rücksichten hinweg, wirkt aber gerade durch die konsequente Durchführung der thematischen Linien, die am Schluß der Fuge wie von einer kräftigen Faust zusammengeballt und ins Großartige gesteigert werden.

## WOLFGANG FORTNER



Geboren am 12. Oktober 1907 in Leipzig. Schüler Hermann Grabners. Seit einigen Jahren Lehrer für Theorie und Komposition am Heidelberger Institut für protestantische Kirchenmusik.

Hauptwerke: Die vier marianischen Antiphonen für Chor, Alt-Solo und Orchester (1928); ein Schulspiel „Cress ertrinkt“; Kammerkantate „Fragment Maria“; Suite für Orchester nach Musik des Jan Pieter Sweelinck; Orgelkonzert (1931); Konzert für Streichorchester (1932); Streichquartett; Werke für Orgel, Klavier; Chöre, darunter eben vollendet eine „Deutsche Liedmesse“, die dem Dresdner Kreuzchor gewidmet ist und durch ihr im Mai zur Uraufführung gebracht werden wird.

In seinem Stil verbindet Fortner in einer glücklichen Synthese eine von Bachschem Geist erfüllte Formenstrenge, die, von einem erstaunlichen Können diktiert, die lineare Logik über alles stellt, und ein hinreißendes musikantisches Temperament. So kommt es, daß seine Musik, trotz einer ans Mathematische grenzenden Folgerichtigkeit ungemein leicht locker, lebendig wirkt.

Das 1934 entstandene Concertino für Bratsche und kleines Orchester betont das Musikantische in einer bei Fortner bisher noch nicht erreichten Beschwingtheit. Das gilt sowohl für den Solopart wie für das kleine Begleitorchester, in dem bezeichnenderweise eine Trompete (neben 2 Oboen, Fagott und Streichern) eine Rolle spielt. Sie leitet gleich den ersten Satz mit einer Fanfare ein. Das mozartisch-einfache Hauptthema wird dem Solisten von den Streichern und dann von den Holzbläsern vorweggenommen. Im Andante kommt die Solo-Bratsche im Mittelteil neben einem dauernden Sekundengang der Oboen zu Wort. Der letzte Satz ist dann wieder — bei reizvoll imitierender Arbeit — von ungehemmter Spielfreude erfüllt.

## FREDERICK DELIUS



Geboren 1863 in Bradford (England). Sohn deutscher Eltern. Sehr früh begabter Geiger. Mit zwanzig Jahren geht er als Kaufmann nach Florida (U. S. A.). Sechs Monate Einsamkeit einer Orangenplantage lassen ihn seinen wahren Beruf erkennen. Und schon entstanden, angeregt durch die einzigartige Schönheit des Landes, die ersten, einige seiner interessantesten Kompositionen. Dann Studium in Leipzig bei Jadassohn und Reinecke. Freundschaft mit Edward Grieg. Seit 1890 lebte Delius in Frankreich, abwechselnd in Paris und in einem kleinen Ort, Grez-sûr-Loing, abseits der Welt. Seine Frau, die bekannte Malerin Jelka Rosen, stand ihm auch als Übersetzerin der Texte seiner Vokalwerke zur Seite. Er starb im Sommer 1934.

Hauptwerke: Opern: „Fennimore und Gerda“ (Jacobsen), „Romeo und Julia auf dem Dorfe“ (Gottfried Keller); Orchester: „Brigg Fair“, „In einem Sommergarten“, „Paris, Ein Nachtstück“; Chorwerke: „Eine Messe des Lebens“ (Nietzsche), „Im Meerestreiben“ (Walt Whitman), „Das Lied von den hohen Bergen“, „Sonnenunterganglieder“; Klavierkonzert; Werke für Klavier; Lieder, gemischte und Männerchöre.

Delius ist ein Meister des Impressionismus. Ihn den „englischen Debussy“ zu nennen, hieße seine Eigenart übersehen, die so ausgeprägt ist, daß dieser stille, feine, zurückhaltende Musiker nur schwer Eingang in die deutschen Konzertsäle und Opernhäuser gefunden hat.

Das Intermezzo „Der Gang zum Paradiesgarten“ ist ein verselbständigtes Interludium aus der Oper „Romeo und Julia auf dem Dorfe“, in der eine der schönsten Liebesmusiken nach dem „Tristan“ steht. Man findet hier ein Kompendium Deliuscher Kompositionstechnik: Parallelführung weicher Nonenakkorde, zarte Instrumentation (die gelegentliches Aufbäumen zuläßt), gleitende Melodik, träumerische Spiel-Arabesken, chromatische Durchgänge und Vorhalte, Harfen-Tontropfen. Man findet aber auch die typisch Deliusche Stimmung: der Paradiesgarten ist ein verwildertes Anwesen, eine Schenke für Vagabunden und Lebensmüde. „Weiche Sommerabendstimmung.“ „Ferne Töne, schöne Klänge wecken zitternd Widerhall, schwellen, schwinden, sterben in des Abends letztem Glühn.“ So singen zwei, die in den Tod gehen. So ist Frederick Delius' Musik.

## LARS-ERIK LARSSON



Geboren in Schweden. Eine Zeitlang Schüler von Alban Berg.

Die Sinfonietta für Streichorchester war der große Erfolg des Internationalen Musikfestes 1934 in Florenz. Der erste Satz ist eine mitreißende Bewegungsmusik, klar gegliedert und rhythmisch intensiv gestaltet. Ein außerordentliches Stück ist das Largo, das mit seiner groß geschwungenen Thematik fast an Händelsches Barock erinnert und voll tiefen Empfindens steckt, während sein Mittelteil, ein vorbeihuschendes Presto, an das Scherzo der romantischen Sinfonie erinnert. Das alles ist aber hier sehr eigen geprägt und stellt den schwedischen Komponisten in die vorderste Reihe seiner Generation. Der letzte Satz ist dann wieder ein von starken Impulsen angetriebenes Allegro.

## KURT VON WOLFURT



Geboren 7. September 1880 in Lettin in Livland (Deutsch-Balte), studierte 1899 bis 1903 Naturwissenschaften an den Universitäten Dorpat, Leipzig und München, seit 1901 trieb er gleichzeitig Musik am Leipziger Konservatorium, 1902 bis 1903 als Privatschüler von Max Reger (in Theorie) in München und von Martin Krause (Klavier). Er lebte dann in München der Komposition, war 1911/12 Kapellmeister am Straßburger Stadttheater, 1912/13 an der neugegründeten Oper im Stadttheater zu Kottbus, war 1917/18 in Stockholm und lebt seitdem in Berlin. Seit 1932 zweiter Sekretär der Akademie der Künste. (Nach Riemann.)

Hauptwerke: 18 Gedichte nach Goethe für eine Singstimme und Klavier (Titellithographie von Max Slevogt); Lieder; Tripelfuge für Orchester; Variationen und Charakterstücke über ein Thema von Mozart für Orchester; Divertimento für Orchester; Concerto grosso für Kammerorchester; Kleine Suite für Violine und Kammerorchester; „Hymne an die Freiheit“, Kantate (nach Worten aus Goethes „Epimenides Erwachen“) für Chor, Altsolo und Orchester; Weihnachtsoratorium für Chor, Soli und Orchester; Drei Stücke für Orchester; Konzert für Klavier und kleines Orchester; Biographie des russischen Komponisten Mussorgski.

Kurt von Wolfurt, der einerseits in seinen Werken den Einfluß Regers nicht verleugnet, hat sich andererseits sehr stark von den Tendenzen der neuen Musikbewegung anregen lassen, die in vielem ja auf Reger zurückgeht. Jene Synthese (wenn man es nicht als eine gradlinige Fortführung auffaßt) kommt auch in dem Konzert für Streichorchester und Pauke zum Ausdruck. Die Strenge der Form, die rücksichtsloes Durchführung des thematischen Materials deuten auf den gleichen Kurs hin, den viele unserer jüngsten Komponisten eingeschlagen haben, den einer bachisch inspirierten, klanglich großzügig aufgefaßten Polyphonie.

## HANS RICHTER-HAASER



Geboren 1912 in Dresden. Studium an der Dresdner Musikschule. 1922 erste Kompositionsversuche, 1929 erste Orchesterarbeit, 1930 Preisträger im Bechsteinwettbewerb des RDTM. Lebt als Komponist, Pianist und Kapellmeister in seiner Heimat.

Hauptwerke: „Pan“, Konzertstück für großes Orchester (Dresdner Philharmonie, 1930); „Weltspuk“, für Sopran und Orchester (Dresdner Philharmonie, 1931); Opern: „Immensee“ (nach Storm); „Das heilige Wasser“ (nach J. Chr. Heer), daraus: Kanon, Melodie und Passacaglia für großes Orchester (Dresdner Philharmonie, 1934 und Reichsender Leipzig); 2 Klavierkonzerte; Werke für Klavier, darunter: Variationen und Fuge (ausgezeichnet bei einem Wettbewerb der RMK., 1934). Ein kleines Vorspiel in lustiger Art für Kammerorchester (Festkonzert im Dresdner Rathaus, 1932).

Das Klavierkonzert in d-Moll ist vor allem von dem Bestreben bestimmt, dem Solisten eine dankbare, besser gesagt eine interessante und ausfüllende Aufgabe zuzuweisen. Das Klavier ist eigentliches Solo-Instrument. In der Form dagegen greift der Komponist die Viersätzigkeit der Sinfonie auf. Dem in breiten Tonfluten dahinrauschenden ersten Satz folgt ein scherzomäßiger zweiter, der im Gegensatz dazu sehr locker und graziös gehalten ist. Ein kurzer langsamer Satz, der auf weite Strecken dem Solo-Klavier den Vortritt vor dem Orchester läßt, ist in seiner Thematik hauptsächlich von harmonischen Gesichtspunkten bestimmt. Dem Schluß-Rondo gibt neben dem kräftig schreitenden Hauptthema ein in punktierten Rhythmen gehaltenes Seitenthema besonderes Gepräge.

## OTTMAR GERSTER



Geboren am 29. Juni 1897 in Braunfels an der Lahn als Sohn des Arztes Dr. Karl Gerster. Studium an Dr. Hochs Konservatorium in Frankfurt a. M. Nach dem Krieg Solobratschist am Frankfurter Sinfonieorchester, Mitglied erst des Lenzewski-, dann des Witek-Quartetts. Seit 1927 Lehrer an den Folkwangschulen in Essen.

Hauptwerke: Streichquartett; Streichsextett; Divertimento für Bratsche und Geige (Schottpreis 1926); Bühnenmusiken; Cellokonzert; Konzertstück für Bratsche und Orchester; Klavierkonzert (1933); zahlreiche Männerchöre; Lieder; Divertimento für Klavier; Oper: „Madame Liselotte“ (bis jetzt an 12 Bühnen aufgeführt), daraus: Festliche Tanzmusik im alten Stil für Orchester; Ballett-Pantomime: „Der ewige Kreis.“

Aus Gerster strömt die Musik heftig und in brausendem Fluß. Er ist ein Erzmusikant. Die zum „Motorischen“ drängende Tendenz der neuen Musik kommt diesem vorwärtsdrängenden Strömen sehr entgegen und so findet man bei Gerster viel „Spiel“-Musik. Ihre eigene Note hat sie bei ihm durch eine auffallend kantable Prägung und eine liebenswürdig aufgesetzte farbige Harmonik. In seiner Oper verriet er ausgeprägten Sinn für die dramatische Situation, da er dank reicher Einfälle vielfältig und prägnant zu umreißen versteht.

Die Sinfonie wird aus dem Manuskript uraufgeführt. Das im zweiten Takt einsetzende Hauptthema des ersten Satzes ist bezeichnend für die energische Rhythmik, die dem Satz etwas Frisches, Burschikoses, fast Marschmäßiges gibt. Es wird auch durch ein kurzes ruhigeres Zwischenstück nicht abgeschwächt. Der langsame zweite Satz bildet die Brücke zu dem wieder lebhaft vorwärtsdrängenden Finale, das mit einem Orgelpunkt auf der Tonika beginnt, über dem das Hauptthema in zweimaligem Ansatz aufsteigt und chromatisch gekräuselt absinkt. Bezeichnend ist im weiteren Verlauf der episodenhafte Einbau eines Fugatos, das den lebendigen Fluß dieses Satzes nicht aufhält, sondern eher betont.

## WERNER JANSSEN



Geboren 1900 in New York. Machte im Jahre 1934 von sich reden als Dirigent des New-Yorker Sinfonie-Orchesters, mit dem er sich auch energisch für neue Musik einsetzte. Auch die junge deutsche Kunst wurde berücksichtigt. So führte Janssen u. a. Werner Egks „Georgica“ auf.

Seine Fuge über das amerikanische Volkslied „Dixie“ (aus der Louisiana-Suite) zeigt, daß Janssen ein ebenso echter Amerikaner wie ein großer Könnner und einfallsreicher Komponist ist. Nach einer kurzen Einleitung, deren Ernst ein Scherz ist (worauf schon das von den Celli neben das E der Violinen hingesezte F deutet), läßt er von der großen und der Piccolo-Flöte das genannte amerikanische Volkslied herunterträllern. Ein Volkslied? Nicht ganz in unserm Sinn. Ein Gassenlied, ein Lausbubenlied. Aber es ist, das zeigt sich, ein dankbares Fugenthema, das Janssen mit außerordentlicher Kunst be- und verarbeitet. Ein amerikanischer Reger. Auch in der farbigen Harmonik gleicht er unserm „Fugenseppl“. Am Schluß wird das Thema nach einem atemberaubenden Ansturm des ganzen Orchesters verbreitert, hymnenartig im vollen Glanz vorgetragen und dem Gedächtnis eingehämmert.

Die Uraufführung des Werkes fand am 27. November 1932 im Augusteo zu Rom unter Leitung von Bernardino Molinari statt.

## G. FRANCESCO MALIPIERO



Geboren 18. März 1882 in Venedig. Schüler des Liceo musicale in Bologna, studierte vor allem bei Enrico Bossi, von 1921 bis 1924 Kompositionslehrer am Konservatorium zu Parma. Lebt in Asolo, einem verwinkelten Bergnest, seinem Schaffen.

Hauptwerke: Für Orchester: „Impressioni dal vero“, „Ditirambo tragico“, „Variazioni senza tema“ (Klavier und Orchester), „Rispetti e Strambotti“, „Ricercari“, „Ritrovati“; Bühnenerwerke: „L'Orfeide“, „Pantea“, „Venezianisches Geheimnis“, „Komödie des Todes“, „Drei Goldonische Komödien“, „Die Fabel vom vertauschten Sohn“; Oratorien: „San Francesco d'Assisi“, „La Principessa Ulalia“. „Im Mittelpunkt seiner gewaltig ausholenden Arbeit steht seit Jahren der Dienst an Monteverdi: die Wiederentdeckung dieses gewaltigsten Musikers der Zeitwende um 1600, der allein den dunklen Pfad vom Mittelalter zum Barock zu gehen vermocht hat. Vergäße die Welt alles, was Malipiero ihr an originalen Kunstwerken geschenkt hat, an dem ewigen Namen Monteverdis dürfte sich sein eigener immer wieder entzünden.“ (H. F. Redlich.)

Den Stil des Komponisten Malipiero charakterisiert H. Prunierès folgendermaßen: „Malipiero ist kein Romantiker, sondern ein Mensch des Frühbarock, vom Schlage der Cavalli und Bernini, ausschweifend, lärmend, kein Purist; ungleich, beunruhigt, fieberhaft, ein Eigener zwischen den heutigen italienischen Tonsetzern, gejagt von Ideen und schöpferischen Eingebungen wie die großen venezianischen Maler der Renaissance.“

Sein 1924 entstandenes Klavierkonzert legt Zeugnis ab für die Tatsache, daß man mit den landläufigen Begriffen von italienischer Musik, wie sie aus schlechten Verdi-Aufführungen bezogen werden, bei Malipiero nichts anfangen kann. Es ist ein sehr modernes, ein sehr kühnes Italien in ihm. Reine Dreiklänge sind seltener als polytonale Bildungen und Quartenharmonik. Vor blutleerem Radikalismus bewahrt ihn seine Verbindung zur alten italienischen Musik und den großen freien Geistern seiner Nation.

## ALEXANDRE TANSMAN



Geboren 1897 in Lodz. Studierte in Lodz und Warschau Jura und Musik. 1919 großer Preis für Komposition. Lebt seit 1920 in Paris.

Hauptwerke: Ein lyrisches Drama („La Nuit kurde“); ein Ballett, Szenenmusik; für Orchester: Sinfonische Ouvertüre, sinfonisches Scherzo, Sinfonie a-Moll, Sinfonietta für kleines Orchester; Werke für Violine und Klavier; Werke für Klavier, darunter 10 Mazurken, Sonaten, Préludes; zwei Klavierkonzerte; Gesänge.

Die vier polnischen Tänze zeigen eine glückliche Synthese auf von ursprünglicher Verbundenheit mit den Tänzen seines Volkes, die ja auch bei Chopin so ungemein befruchtend gewirkt haben, und einer westlichen Kultur, die sich namentlich in der gewählten Harmonik und der raffinierten Instrumentation ausspricht. Die beiden mittleren haben ihrer Eigenart entsprechend — Kujawiak ist eine langsame Mazurka, Dumka ein balladeskes Volkslied in langsamem Tempo mit Bevorzugung der Molltonarten — einen mehr liedmäßigen Charakter. Um so wirkungsvoller heben sich die bewegten, energiegeladenen Ecksätze davon ab.

## P. O. FERROUD

Geboren 1900 zu Chasselay bei Lyon. Erzogen bei den Jesuiten von Mongré. Kompositionsschüler u. a. von Florent Schmitt, der ihn entscheidend beeinflusste. Lebt seit 1923 in Paris. Ist auch als Musikkritiker tätig („Musique et Théâtre“ und „Chantecler“).

Hauptwerke: Eine Oper in 1 Akt „Chirurgie“; Orchester: „Chirurgie“ (Suite), „Foules“, Sinfonie; Klavier: „Fables“, „Prélude et Forlane“, drei Etuden, „Au Parc Monceau“ (auch für Orchester), „Serenade“ (vierhändig); Sonate für Violine und Klavier; Streichquartett; drei Stücke für Flöte allein; Lieder.

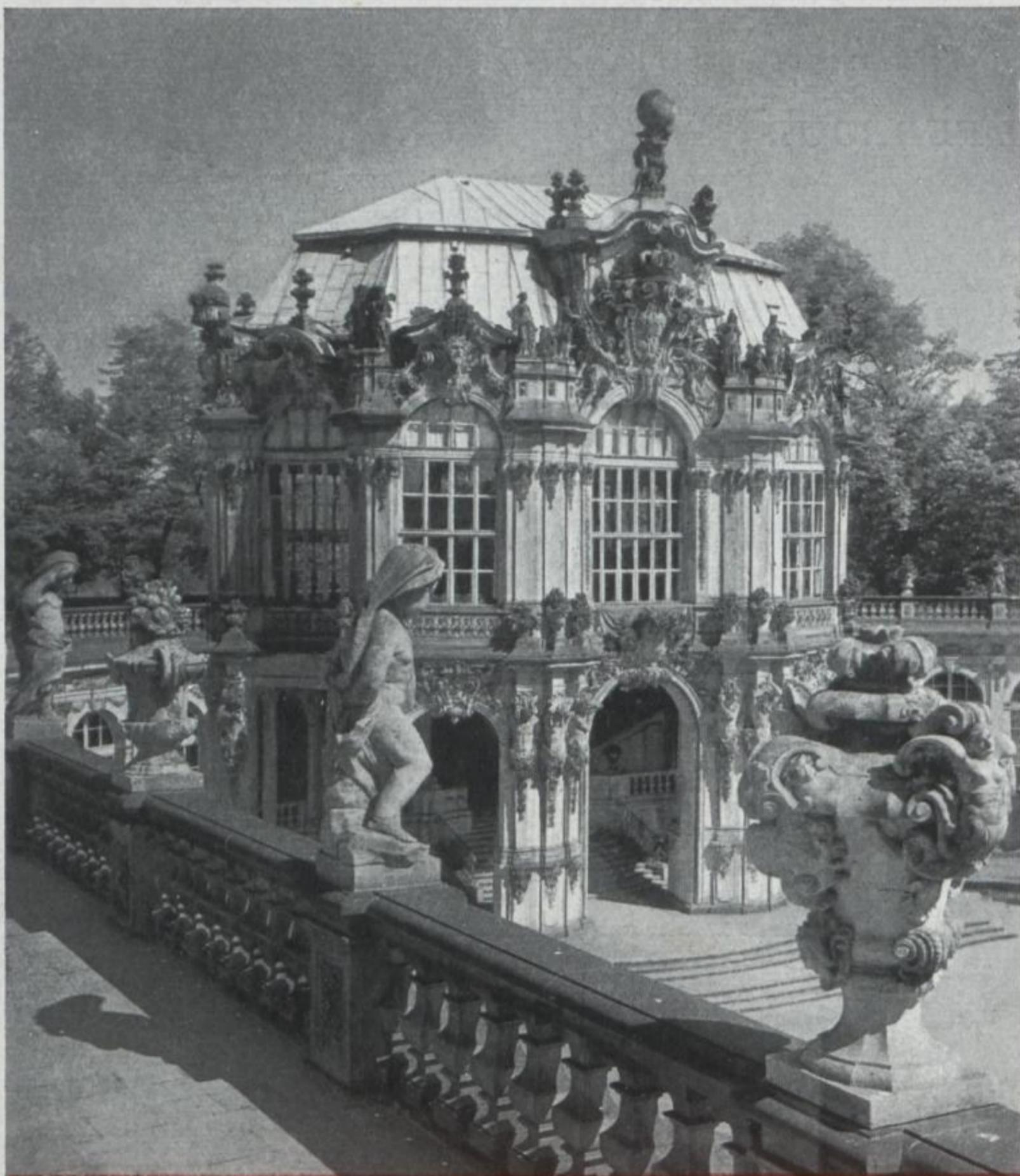
Ferroud ist einer der bedeutendsten Vertreter der jüngsten Komponisten-Generation Frankreichs, die in Fortführung der Tradition Debussys eine Synthese von zwei Richtungen herbeizuführen sucht: der Richtung, die mit den Namen Gounod-Fauré bezeichnet ist, und der Richtung, die durch Strawinsky-Satie charakterisiert wird. Bei Ferroud äußert sich das in einer Verbindung von farbigen Nuancen mit einem Streben nach linearer Zeichnung. Seiner vor kurzem in Paris aufgeführten Sinfonie rühmt der französische Kritiker Robert Brussel Klarheit der Anlage, Sicherheit der Form, Überzeugungskraft des Andante nach.

Die „Serenade“ stellt das Höchstmögliche an Orchesterkultur dar. Die Partitur wie aus Spinnwebfäden gesponnen. Mehr als Farben sind es Zwischenfarben, weniger als Farben nur deren Andeutungen, zwischen die das feine Geäst der thematischen Zeichnung eingelassen ist. Dem „Spiritual“ fehlt es nicht an kräftigen Akzenten. Es ist stilisierter Jazz, worauf der Titel wohl nur allgemein hinweisen soll. Denn mit dem Negro Spiritual, dem geistlichen Negerlied, hat das Stück nichts zu tun. Es ist eine sehr geistvolle, mit delikatesten Mitteln ausgeführte Parodie auf einen hauptsächlich parodistischen Musikstil. In einer modernen Serenade führt das Spiritual folgerichtig die historischen Formen der Berceuse und der Pavane weiter.

---

ENTWURF: KONSTANTIN FRANZ, HELLERAU  
DRUCK: DR. GÜNTZSCHE STIFTUNG, DRESDEN

Phot.  
Heimatschutz



# DRESDEN

DEUTSCHLANDS WUNDERVOLLE KUNSTSTADT

*Vorbildliche Pflegestätte für Musik und Theater  
Weltberühmt durch seine Sammlungen und Museen*

SCHÖNSTE STADT IN SCHÖNSTER LANDSCHAFT